



Bilder: Fischer

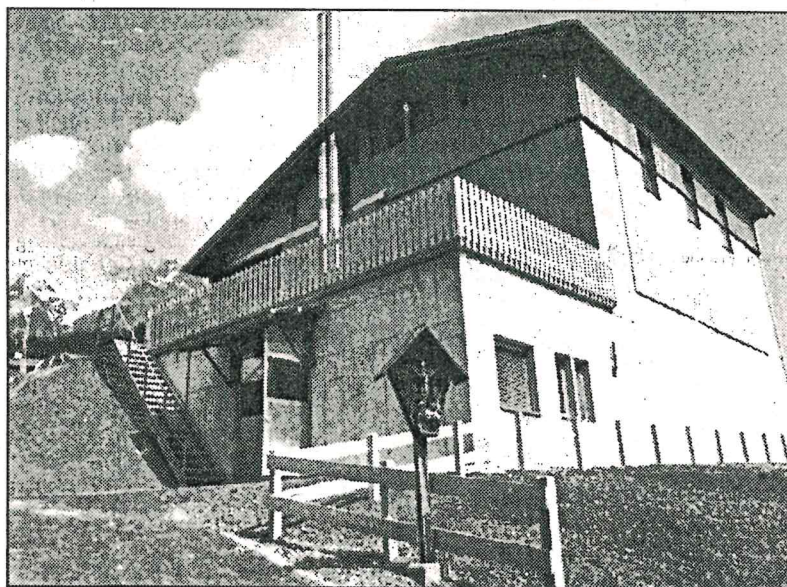
H Partl in der Lagerhalle der Hackschnitzel-Heizanlage

Erfahrungsbericht über die erste mit Holzabfall beheizte Fernwärmezentrale Tirols liegt vor

Angefangen hatte alles 1988 mit einem Ausflug der Terfener Musikkapelle ins bayerische Kopfing: Die Gastgeber empfingen die Musikanten nicht nur mit flotten Weisen, sondern zeigten ihnen auch stolz die neueste Errungenschaft der Gemeinde – eine supermoderne Hackschnitzel-Heizung für das ganze Dorf. Heute, fünf Jahre später, hat der Ort Terfens mit seinen rund 1800 Einwohnern ebenfalls allen Grund, stolz zu sein: Im Ortsteil „Dreschtenen“ wurde im vergangenen Spätherbst die erste Tiroler Hackschnitzel-Dorfheizungsanlage in Betrieb genommen – ein Pilotprojekt um 13,2 Millionen Schilling, das von Bund und Land kräftig gefördert wird und andere Gemeinden zur Nachahmung anregen soll.

Am gestrigen Mittwoch zogen die Initiatoren, die mittlerweile eine „Hackschnitzel- und Heizgenossenschaft Terfens“ gegründet haben, eine erste Bilanz. Das Gemeindehaus, das Vereinshaus, die Schule, die Sennerei, das Dorfcafé und 18 Privathäuser waren im vergangenen Winter mit Hackschnitzel-Fernwärme beheizt worden – mit Abfallholz aus Tiroler Sägewerken,

Terfens: Dorfheizung mit Hackschnitzeln



Unter göttlichem Schutz: die Terfener Hackschnitzel-Dorfheizungsanlage

das bisher mit hohen Kosten nach Italien verließert werden mußte. Die hohe Verbrennungstemperatur (zwischen 900 und 1150 Grad) bewirkte, daß das Holz fast abgasfrei

verbrannte und die Luft in Terfens merklich besser wurde: Die Emission von Kohlenmonoxid sank bei den mit Hackschnitzeln beheizten Objekten um 97,5 Prozent, die Schwefel-

feldioxid-Belastung um 94,5 Prozent.

Das Lob von Landeshauptmann Alois Partl ist den Terfern jedenfalls sicher: „Tirol muß mehr als 70 Prozent seines Energiebedarfes aus Importen abdecken. Der verstärkte Einsatz von heimischen, erneuerbaren Energieträgern ist ein Gebot der Stunde.“ Aber Partl bringt auch das Kernproblem zur Sprache: „Je billiger das Heizöl ist, desto schwieriger ist es, solche Biomasse-Heizanlagen rentabel zu führen...“

Auch zwei Zillertaler Gemeinden und der Osttiroler Fremdenverkehrsort St. Jakob in Deferegggen haben schon ihr Interesse an einer derartigen Anlage angemeldet.

EVA KLITZNER ■